



### Sehr geehrte Damen und Herren!

### Liebe TeilnehmerInnen im Projekt „Wir schauen auf unsere Wälder“!



Frühlingsknotenblume, Foto: Marianne Assl, Erdkrötenpaar, Foto: pixabay, Biber; Foto Leopold KANZLER

Während in höheren Lagen im März der Vorfrühling mit **Hasel-, und Erlenblüte** beginnt, blühen weiter unten bereits die **Dirndlsträucher** am Waldrand, die **Salweiden** auf Schlägen und andere Weidenarten meist an Gewässerrändern. Damit kommen wir dort langsam in die phänologische Jahreszeit des Erstfrühlings. Jetzt blühen auch die bekannten Frühlingsblüher im Wald wie das **Schneeglöckchen** und die **Frühlingsknotenblume**. Marianne Assl aus Deutschlandsberg in der Steiermark hat uns ein Foto der Frühlingsknotenblume geschickt. Diese zählt zu den sogenannten Zwiebel-Geophyten, weil sie den Winter unter der Erde überdauern. Die Zwiebel dient dabei als Speicher für Nährstoffe, damit die Pflanze sofort oberirdische Blätter bilden kann, wenn die Temperaturen steigen. Somit nutzt sie einerseits das Licht, das wegen der kahlen Bäume bis zum Boden vordringen kann und andererseits die fehlende Konkurrenz durch andere krautige Pflanzen.

Eine der häufigsten einheimischen Amphibienarten, die **Erdkröte**, ist ab März zu ihren Laichgewässern unterwegs. Dort angekommen versuchen die Männchen ein Weibchen zu ergattern, wobei es immer einen Überschuss an männlichen Erdkröten gibt und es zu regelrechten Kämpfen kommen kann. Dieser Überschuss ist dem Umstand geschuldet, dass die Weibchen nur alle 2-3 Jahre ablaichen können. Die für die Erdkröte typischen Laichschnüre sind mehrere Meter lang und somit leicht zu erkennen. Die erwachsenen Tiere, genauso wie die Kaulquappen haben nur wenige Feinde, da sie bei Gefahr ein giftiges Hautsekret abgeben. Nimmt man die Kröte nur in die Hand, ist das Sekret für uns Menschen ungefährlich, man sollte sich nacher mit den Fingern allerdings nicht in die Augen fahren. Greifvögel, wie der Mäusebussard, haben gelernt mit dieser Giftigkeit umzugehen: Sie öffnen mit dem Schnabel die Haut der Erdkröte und fressen dann nur das „Innere“ ohne mit dem Gift in Berührung zu kommen.

Mit Ende März geht auch die winterliche Fällsaison des **Bibers** langsam zu Ende. In der Vegetationsfreien Zeit ernährt sich der tierische Baumeister hauptsächlich von der Rinde gefällter Bäume in Ufernähe und wird so zum oft nicht gern gesehenen Hilfsförster. Die Zweijährigen verlassen jetzt den Familienverbund, welcher aus den Elterntieren, den diesjährigen und letztjährigen Jungen besteht, und machen sich auf die Suche nach einem eigenen Revier. Da die Nagetiere ihre Reviergrenzen äußerst aggressiv verteidigen, hat ein Jungbiber oft kein leichtes Spiel. Biber sind sehr emsig bei der Nahrungssuche und der Umgestaltung seines Lebensraumes. Mühsam errichtete Dämme stauen ein Fließgewässer und erhöhen damit die Nahrungsverfügbarkeit für den Biber. Häufig profitieren davon auch Fische. Die Spuren des Bibers sind jetzt nicht zu übersehen: gefällte Bäume aller Größen und die abgenagte Rinde an Bäumen und Ästen leuchten aus der Umgebung heraus. Die Tiere selbst sind dämmerungs- und nachtaktiv. Eine direkte Beobachtung ist daher eher selten möglich.

**Wir freuen uns über Ihre Beobachtungsmeldungen unter <https://www.biodiversitaetsmonitoring.at/> oder schicken Sie uns Ihre Fotos und Beobachtungen per Mail!**

#### Kontakt für Rückfragen:

Christiane Gupta

Österreichisches Kuratorium für Landtechnik und Landentwicklung (ÖKL)

Tel: 01/ 505 1891-18 oder per E-Mail: [christiane.gupta@oekl.at](mailto:christiane.gupta@oekl.at)